

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs
kostet monatlich 30 Pfennige
gebrach, in der
lich 20 Pfennige

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 74

Mittwoch, den 16. September 1914.

III. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In dem Orte Kriftel wurde heute Morgen der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt.

Gehöft- und Ortschaftsperre ist verhängt. Die Anordnung weiterer Maßnahmen bleibt vorbehalten.

Höchst a. M., den 11. September 1914.

Der Landrat: gez. Klauer.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 14. September 1914.

Die Polizeiverwaltung: Geh.

Bekanntmachung.

Durch H. A. D. vom 6. September bin ich zum Kommandeur der 39. Infanterie-Division ernannt. Durch meine fast zweijährige Tätigkeit an der Spitze des Gouvernements und namentlich durch die große Zeit dem Kriegsausbruch fühle ich mich mit den Behörden und der Einwohnerschaft des Festungsbereichs eng verbunden.

Dank der Heldentaten unseres Feldheeres werden nach menschlichem Ermessen der Festung Mainz die Leiden einer Belagerung erspart bleiben; die unvermeidlichen Härten der Mobilmachung und des Kriegszustandes sind von der Bevölkerung mit patriotischer Opferfreudigkeit und mit wertvoller Fürsorge für die am schwersten der Bevölkerung getragenen worden. Dafür spreche ich allen Beteiligten, den Behörden im besonderen für ihr verständnisvolles Zusammenwirken mit dem Gouvernement, meinen warmsten Dank aus.

In beschleunigter Abreise zum Feldheer gezwungen, sage ich allen Behörden und der Bürgerschaft des gesamten Festungsbereichs ein herzliches Lebwohl.

Mainz, den 7. September 1914.

37. Mob.-Tag. von Rathen.

Wird veröffentlicht.

Hofheim, den 14. September 1914.

Der Magistrat: Geh.

Bekanntmachung.

In Rücksicht auf eine zur Zeit in Kriftel herrschende Arbeitslosigkeit wird höherer Anordnung zufolge die Arbeiterschaft vor dem etwa beabsichtigten Zuzug nach dort gewarnt.

Höchst a. M., den 11. September 1914.

Der Landrat: Klauer.

Wird veröffentlicht.

Hofheim, den 14. September 1914.

Der Magistrat: Geh.

Arbeitsvergebung.

Freitag, den 18. September ds. Js. Nachmittags 5 Uhr soll an Ort und Stelle das Ausheben der Entwässerungsgräben am Gumbelhardtsweg bei Hofhausen in einzelnen Losen vergeben werden.

Die Bedingungen werden bei der Vergebung bekannt gemacht. Außerdem wird auf dem Rathause dahier während der Geschäftsstunden nähere Auskunft erteilt.

Bemerkt wird, daß nur arbeitslose Familienväter in erster Linie beim Zuschlag berücksichtigt werden.

Hofheim a. T., den 16. September 1914.

Der Magistrat: Geh.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von der Feldpost Pakete von mehr als 250 Gramm an die Angehörigen des Feldheeres zurzeit nicht befördert werden dürfen und daher von den örtlichen Postanstalten auch nicht angenommen werden.

Wer beabsichtigt, Angehörigen des Feldheeres Pakete zu senden, hat das Paket, das möglichst nicht über 5 Kilogramm schwer sein soll, an den für den Feldtruppenteil zuständigen Ersatztruppenteil zu richten. Die Adresse würde z. B. für eine der 6. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 81 angehörende Person wie folgt zu lauten haben:

An
das Ersatz-Bataillon
Infanterie-Regiments Nr. 81
in
Frankfurt a. M.

Zur Weiterbeförderung an:
18. Armeekorps

21. Infanterie-Division

Infanterie-Regiment Nr. 81

2. Bataillon

6. Kompanie

Befreiter der Reserve

10

Ausdrücklich wird bemerkt, daß dieses Verfahren nur auf diejenigen Personen des Feldheeres Anwendung finden kann, welche sich bei den Truppenteilen befinden, die zum Verband des 18. Armeekorps oder 18. Reservekorps gehören oder bei Truppenteilen stehen, die ihrer Nummern- usw. Bezeichnung nach als vom 18. Armeekorps hervorgegangen betrachtet werden können. Diese Angaben müssen aus der vom Absender auf das Genaueste anzugebende Adresse hervorgehen.

Dem Verderben ausgesetzte Waren sind unter keinen Umständen abzugeben, da längere Zeit verstreichen kann, bis das Paket in den Besitz des Empfängers gelangt wird. Es wird daher auch ersucht, Pakete nur dann abzugeben, wenn der Empfänger die Liebernahme gewisser Gegenstände selbst gewünscht hat.

Die Anordnungen anderer Armeekorps sind hier nicht bekannt, es kann daher bezüglich derselben auch keine Auskunft gegeben werden.

Der Standort der Ersatztruppen kann bei der örtlichen Postanstalt erfragt werden.

Frankfurt a. M., den 10. September 1914.

Stellvertretendes Generalkommando

18. Armeekorps.

Lokal-Nachrichten.

Die Übungsabende der freiwilligen Sanitätskolonne finden jetzt nur noch Mittwoch abends 8 1/2 Uhr in der Turnhalle statt.

In erfreulicher Weise dankte die uns am Montag verlassene Einquartierung für die freundliche Aufnahme und gute Verpflegung. Weniger Vaterlandsverteidiger hat wohl zu tief in die Augen seines schönen Wirtstochterchens geschaut und auf baldiges Wiedersehen seinen Abschied genommen. Wie schwer diesem der Abschied geworden, konnte man an der Bahn sehen, denn das Lächelchen wollte gar kein Ende nehmen und manche Träne stahl sich über die lächelnden Wangen. Trotz alledem waren die Soldaten voller Begeisterung und man konnte nur immer die Ungebulb hören bis dieselben in Feindesland kommen.

Die Herbstferien der Volksschulen sind wie folgt festgesetzt: Für Hofheim a. T. vom 24. September bis 13. Oktober, für Kriftel vom 19. September bis 15. Oktober, für Marxheim vom 19. September bis 12. Oktober, für Lorschbach vom 18. September bis 12. Oktober.

Der Gesamtauschuß zur Verteilung von Leibesfesten und in den Lazaretten hat durch die ihm verbundenen Organisationen bereits über 40000 Bände guten Lesestoffes verteilt. Leider werden noch immer von Privatpersonen Bücher direkt an Lazarett gefandt. Das führt nicht nur zu einer Zersplitterung der Arbeit, sondern legt sie unter Umständen direkt lahm, da in den Lazaretten nicht die Möglichkeit besteht, die Bücher erst zu sichten und zu ordnen; auch eine entsprechende Verteilung ist auf diesem Wege nicht möglich. Darum bittet der Gesamtauschuß Bücher nur an die ihm angeschlossenen Sammelstellen einzufinden, wo sie dann gesichtet und in entsprechender Zusammenstellung den Lazaretten zur sofortigen Vennahme zur Verfügung gestellt werden. Der Gesamtauschuß, dem seine Aufgabe durch den Stellvert. Kaiserlichen Kommissar für freiwillige Krankenpflege durch das Rote Kreuz überwiesen ist, übersendet auf Wunsch eine Liste der Sammelstellen. Er hat seinen Sitz in Berlin NW. 7, Reichstagsgebäude, Zwischengesch. Zimmer Nr. 8.

Da für die breiten Schichten der Bevölkerung eine Unterscheidung zwischen chinesischen und japanischen Staatsangehörigen außerordentlich schwierig ist, haben sich seit dem Eingreifen Japans in die kriegerischen Ereignisse wiederholt Fälle ereignet, in denen seitens der Berliner Bevölkerung Chinesen durch Wortis und zum Teil auch tötlich als vermeintliche Japaner belästigt worden sind. Aus politischen Gründen muß besonderer Wert darauf gelegt werden, daß derartige Mißgriffe nach Tüchtigkeit vermieden werden. Diese Forderung dürfte um so leichter erfüllbar sein, als die chinesischen Staatsangehörigen Abzeichen in Form von kleinen Flaggen aus Seide oder Email in den chinesischen Nationalfarben: rot, gelb, blau, weiß und schwarz, bezw. kleine Rosetten in diesen Farben tragen.

Deutsche Feldpost. In Ausführung einer Postbeförderung mit Kraftwagen ist am 9. bei Willers Cottenreid, südwestlich von Soissons, ein Sohn des Fabrikdirektors Ehrhardt aus Jella St. Blasie, der sich mit einer größeren Zahl Postautos auf den Kriegsschauplatz begeben hatte, von feindlichen Truppen überfallen und erschossen worden. Man sieht hieraus, daß die Feldpost keine Gefahr scheint, um die Feldpostsendungen an die in der Front stehenden Truppen zu überbringen. Ob bei dem Überfall Posten in Verlust geraten sind, haben wir noch nicht erfahren können.

Freiwillige vor! Vom Ersatzdepot des Infanterie-Regiments Nr. 137 Hagenau und dem Ersatzbataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 87 Hofheim können noch felddienstfähige Kriegsfreiwillige eingestellt werden. Freiwillige, die dem ausgebildeten Landsturm angehören, können sich in der Zeit vom 15. bis 17. September von 7 Uhr vormittags ab in der Weibschule, Gutleutstraße für das Landsturm-Bataillon Frankfurt a. M. melden.

Die Gefallenen in Feindesland. Nach einer Meldung dürfen bis auf weiteres auf den preussisch-berlinischen Bahnen gefallene Krieger aus dem Feindesland nicht nach der Heimat befördert werden.

Heraus mit dem Gold! Es steht fest, daß noch große Mengen Goldmünzen von dem Publikum verborgen gehalten werden. Der in einzelnen Fällen so wohlgelungene Versuch, das vorhandene Gold durch Vertrauenspersonen einzusammeln und behufs Umwechslung in Banknoten an die Reichsbank abzuführen, sollte allgemeine Nachahmung finden. Geht mit solchen Bemühungen eine zweckmäßige erneute Aufklärung Hand in Hand über den Geldwert unserer Banknoten und über den Mangel an patriotischer Gesinnung, der in dem Einbehalt des dem Reiche notwendigen Goldes liegt, so kann es am Erfolge nicht fehlen. Die Verstärkung des Goldbestandes der Reichsbank ist für die Kriegszeit nicht nur von außerordentlicher, wirtschaftlicher, sondern auch von hervorragender politischer Bedeutung. Die hiesige Stadtkasse ist zur Umwechslung des Goldes in Papiergeld gern bereit.

Aus der Umgegend.

Kellheim i. T. Der Sturm, der gestern über die ganze Gegend dahinstraupte, hat dreiviertel der Obsternte von den Bäumen geworfen. So wurden auf einem Baumgrundstück 18 Stck aufgefällt. Die stärksten Bäume wurden wie Strohhalme geknickt und entwurzelt und meterweit vom Sturm fortgetragen.

Oberursel. Ein merkwürdiger Zufall hat 3 Brüder in das hiesige Lazarett geführt. Die drei Brüder wurden an einem Tage zum Heere einberufen, an einem Tag verwundet und liegen nun friedlich in der Hoffnung auf baldige Genesung nebeneinander.

Wiesbaden. Das Dunkel, welches über dem Schicksal des Hauptmanns Staatsanwaltschaftsrat Dr. Eich von der hiesigen Staatsanwaltschaft schwebt, hat sich inzwischen gelichtet. Zunächst konnte festgestellt werden, daß Dr. Eich unermundet in Gefangenschaft geraten ist. In diesen Tagen trafen dann Briefe hier ein, nach denen er in Süd-Frankreich gefangen gehalten wird.

Niederlahnstein. (Alte Liebe rostet nicht — auch die Liebe zum Militärdienst nicht.) Hier ist seit einigen Tagen ein alter Landsturm einquartiert, dem, wie er berichtet, die Zeit zu lang wird, bis er zur Grenze befördert wird. Es ist der 71 Jahre alte Eisenbahn-Rottenarbeiter Pakus aus Kestert, welcher als Kriegsfreiwilliger eingetreten ist, und dem die feldgraue Uniform ganz gut steht. Pakus, dessen 41jähriger Sohn bereits im Felde steht, hat den Krieg von 1886 beim 30. Inf.-Reg. Köln mitgemacht und diente 1870 und 71 beim 87. Inf.-Reg. Mainz. Ein Bravo dem Alten!

Beim Scheiden von dem schönen Hofheim ist es mir aufrichtiges Herzensbedürfnis, im Namen des III. Bataillon Reserve-Infanterie-Regiment No. 223 der Stadt und ihren Bewohnern treudeutschen Dank auszusprechen, für die gastliche und lebenswürdige Aufnahme, die Offiziere und Mannschaften allerorten gefunden haben, ebenso dem hiesigen Vaterländischen Frauenverein, für die den Mannschaften gütigst überwiesenen Liebesgaben und den Herren Geistlichen für ihre seelsorgerische Tätigkeit.

Die herrlichen Tage von Hofheim werden uns allen unvergänglich bleiben, und wir scheiden mit dem Rufe: „Hofheim soll leben, blühen und gedeihen“.

Wir aber wollen schlagen lassen unsere Herzen zu Gott und unsere Fäuste auf den Feind.

Hofheim (Taunus), den 13. September 1914.

Hertwig,

Major und Bataillons-Kommandeur.

Ausländerei.

Der größte Krieg nach seiner Ausdehnung, der furchtbarste in seiner Wirkung, aber auch der schändlichste nach seiner Ursache ist im Gange. Das deutsche Volk muß ihn erdulden, weil es beneidet, verraten und betrogen worden ist; aber es wird ihn führen. Dieser schreckliche Krieg scheint in gewisser Hinsicht nötig zur Erziehung unseres Volkes. Jetzt oder nie ist die Stunde gekommen, wo wir Deutsche von unserer Ausländerei gründlich geheilt werden müssen. Eine neue Zeit bricht an, die uns endlich richtig denken und fühlen lehrt, die alles Ausländische verschmähen und vor allem eine reine Sprache schaffen wird. Wie freut man sich wenn man die ersten Anfänge dazu, die Vernichtung der fremden Benennungen an Läden und Häusern, in den Straßen sieht. — Man braucht nicht so weit zu gehen wie jene tapferen Schulmädchen, die keinen französischen und englischen Unterricht mehr haben wollten, obgleich das Gefühl, das aus dieser Abneigung spricht wohl zu verstehen und zu begrüßen ist. Gerade die Jugend zeigt sich am empfänglichsten für den echt deutschen Geist; das sieht man, wenn die Schulklassen jetzt unter sich ausmachen: Fünf Pfennige Strafe für jedes Fremdwort!

Bei der Jugend muß eingekehrt werden, damit ein neues Geschlecht für die neue Zeit aufwache! Und doch ist ein Fremdwort, das häßlichste, das man hören muß, aus dieser vaterländisch gesinnten Jugend nicht herauszubringen, noch viel weniger aus unserm Volke selbst: es ist das abscheuliche „Adieu, adieu, adieu zusammen“, und wie seine gedankenlosen Anwendungen sonst noch heißen mögen. Wie oft haben Ausländer während ihres Aufenthalts in unserm Lande darüber gespöttelt! Wie war es nur möglich, daß dieser undeutsche Ausdruck des Gefühls sich über unser ganzes Land verbreiten, sich sogar in die Mundarten einmischen konnte! Die Gedankenlosigkeit, die Auslandsucht haben es fertig gebracht! Aber jetzt ist es Zeit, auch diesem „Französling“ den Garaus zu machen, hoffentlich auch in unsern Geschäften, wo man sogar hören muß, weil es als besonders fein galt: „Adieu, die Damen! Adieu, der Herr!“ An Erstaunen fehlt es wahrlich nicht. Oder ist es undankbar beim Verlassen eines Geschäfts als Gruß zu sagen: Guten Tag! Auf Wiedersehen! Guten Morgen! Guten Abend! Man mache aber wenigstens den Anfang, das französische und im Munde eines Deutschen sinnlose „Adieu“ zu vermeiden und zwar gleicherweise in der Familie, in der Schule und besonders in den Geschäften; denn hier hat übertriebene Höflichkeit noch manches andere gezeitigt. Doch davon später einmal!

Rundschau.

Deutschland.

::: Verordnung. In Ergänzung der Bekanntgabe des Kriegsministeriums wird mitgeteilt, daß über Reichsangehörige im Ausland von der dem Auswärtigen Amt unterstellten Zentralauskunftsstelle für Auswanderer Amt Karlsbad 9/10 Auskünfte erteilt werden.

(—) Die Nachweisung von Einnahmen der Reichspost- und Telegraphen-, sowie der Reichseisenbahnverwaltung wird bis zur Wiederherstellung des regelmäßigen Post- und Telegraphen- bzw. Personen- und Güterverkehrs nicht mehr veröffentlicht werden.

(-) Unbegründet. Von zuständiger Seite wird der vereinzelt aufgetauchten Ansicht entgegengetreten, daß die Darlehenskassen Darlehen nicht länger als auf sechs Monate gewähren können. Diese Besorgnisse werden als unbegründet bezeichnet.

(-) Kontrolle. Die deutschen Unternehmungen und Werke des Tabaktrustes wurden, wie der „Deutsche Kurier“ erfährt, in Gemäßheit der Bundesratsverordnung der staatlichen Kontrolle unterstellt.

(-) Kriegsanleihe. Für die Kriegsanleihe macht sich in den weitesten Kreisen lebhaftes Interesse geltend, schon deshalb, weil dem deutschen Sparer ein so sicheres

und zugleich so hochverzinsliches Papier seit dem Kriegsjahre 1870 überhaupt nicht wieder angeboten worden ist. Es ist erfreulich, daß durch die Mithilfe der Sparkassen auch die kleineren Zeichner sich an der neuen Anleihe beteiligen und sich dadurch einen höheren Zinsgenuss verschaffen können, als ihn die Sparkassen gewähren.

(-) Vor Paris. Die schwersten Kämpfe spielten sich am Abschnitt des Petit Morin ab.

(-) Die Wahrheit. Aus London wird gemeldet, daß der Kreuzer „Pathfinder“ nicht durch eine Mine zerstört, sondern durch ein Unterseeboot zum Sinken gebracht wurde.

(-) Die Herkunft. Die Dumdumpatronen, die dem ersten in der Kriegspressekonferenz geöffneten Paket entstammten, trugen am Boden der Messinghülse die Prägung: „Art. Dept. Ibe“, sind also englisches Fabrikat. Ibe ist eine Gemeinde in England, Grafschaft Cornwall. Man pflegt die Depots so anzulegen, daß eine vorkommende Explosion möglichst wenig Schaden anrichten kann, weshalb man für das in Frage stehende Depot die Nähe des abgelegenen kleinen Ortes in Cornwall gewählt hat.

Nochmals die Brummer.

Von den 42ern, d. h. den gewaltigen Kruppischen Belagerungsgeschützen, die bereits in Belgien so furchterliche Arbeit geleistet haben und jetzt auch von Deutsch-Brucourt aus ihre schrecklichen Brummbässe nach Frankreich hineinspielen lassen, darf ein Mitarbeiter der „Münchener Neuest. Nachr.“ jetzt, wo sie dort ihre Schuldigkeit getan haben und zu neuen Taten ausgerückt sind, einiges berichten:

Daß diese Riesen eine lichte Weite von 42 Zentimetern an den Rohren haben, sagt schon ihr Name. Die Rohre selbst sind sehr lang. Die Geschosse sind gewiß manns hoch. Eines wiegt viele Zentner. Die Sprengladung allein geht in die Zentner.

Eingepflanzt wurden die zwei in Deutsch-Brucourt, sobald unsere Truppen den Krieg endgültig in Feindesland geworfen hatten. Nicht weit vom Bahnhof begannen sie ihr schreckliches Duett, mit dem sie das mächtigste der französischen Sperrforts, Manonviller, niederringen sollten und niedergerungen haben. Notabene in einer Entfernung von ein paar Meilen! Die sie bedienen, sehen also ihr Ziel nicht. Berge liegen da zwischen. Aber was man nicht sieht, kann man berechnen. Da sind genaue Karten da. Aber nicht auf sie allein verläßt man sich — auch ein Fesselballon steigt an ihrer Flanke in die Höhe. Die darin sind, sehen die Wirkung drüben. Und dann dauert es gar nicht lang, bis die Treffer haarscharf sitzen. Alle zehn Minuten folgen bei einem Geschütz die Schüsse, und als die beiden Brüder nach kurzer Zeit zusammenspielten, alle fünf Minuten. Das war ein Konzert. Die in der Nähe waren, hatten vom Klang allein das Gefühl, als würden sie umgeworfen. Unterhalb Tage dauerte das Eisenlied, und im ganzen wurden hundertzwanzig Schüsse abgegeben. Dann schwiegen die Kolosse. Denn Manonviller war deutsch geworden.

Merkwürdig war die Richtung dieser Rohre anzuschauen. Fast senkrecht. Es sah aus, als schossen sie geradezu in den Himmel, als weckten sie die Götter dort auf: Krieg ist, Krieg! In die zwanzig Sekunden lang war das Pfeifen der abgeschossenen Ladung hörbar, deren höchste Flugbahn, wenn die Geschütze am Fuß des Montblanc aufgestellt würden, bequem über den höchsten Berg Europas reichen würde. Sie haben jetzt freilich Wichtigeres als diese „alpine“ Leistung zu vollbringen, und man wird von ihnen noch oft in diesem Kriege hören. Großes, hoffen wir.

Europa.

(-) Italien. Gerüchte von Unstimmigkeiten zwischen Rom und Berlin, die sich an die Abberufung des bisherigen italienischen Militärattachés in Berlin knüpfen,



Ohne Trauschlein.

20.

Nachher bist Du nicht wieder in ihre Nähe gekommen, vielleicht nur, weil Du mir nicht wehe tun wolltest.

Das darf aber nicht sein, und deshalb wollte ich Dir heute noch sagen, daß ich sie Dir gönne, gleich allem. Da legte Siegmund die Hand auf seinen Arm.

„Einen Augenblick noch!“ sagte er; „Du irrst. Margarita Secon kann niemals mein werden, Max; das ist es, was ich seit heute weiß. Gute Nacht!“

Die Freunde tauschten einen Händedruck; dann schieden sie.

„Auch das noch!“ dachte Siegmund. Nie hatte er des Freundes Huldigung für Margarita anders betrachtet, als wie vorübergehende Schwärmerei.

Nun wußte er: auch dieser gute Mensch liebte und litt. Die eben vernommenen Worte trieben ihm das Blut in die Wangen, als er ihnen nachsann.

Was Max für ganz selbstverständlich hielt: daß er bereit gewesen, eigenen Ansprüchen auf Liebesglück zu entsagen, nur um dem Freunde nicht wehe zu tun, wäre ihm, für den stets nur Alles oder Nichts galt, niemals in den Sinn gekommen.

Und es überkam ihn mit schmerzlicher Bitternis, wie fern er gerade heute jeder Gelegenheit stand, solche Großmut zu üben. Gräfin Secon hatte deutlich gesprochen. Keine Illusion war hierüber möglich!

Und doch begriff er sie nur halb, begriff wohl ihre Meinung, nicht ihre Handlungsweise. Warum beharrte sie darauf, mit ihm zu verkehren, während sie offenbar seine

nähere Beziehung zu Margarita durchschaute und nicht dulden wollte?

Weshalb entfernte sie ihn dann nicht lieber aus ihrem intimen Umgangskreise?

Trotz der Güte, die sie ihm bisher erwiesen, war doch die Dauer, der Charakter des Verkehrs der hochgestellten Frau mit ihm, dem jungen, alleinstehenden Offizier, nicht der Art, um demselben einen Wert für sie zu geben, den sie höher anschlug, als eine Herzensgefahr für ihre Tochter.

Trotz der Schranke, die ihr Wort ihm heute unübersteiglich gezogen, trotz der Ueberzeugung, die sie hegen konnte, ihn fortan diese Schranke einhalten zu sehen, mußte diese kluge Frau wissen, daß solche Gefahr für ihr Kind bestand.

Anderen Sinn konnte ihr Appell an ihn nicht haben. Es gab also etwas, das ihn wichtig genug für sie machte, um ihn nicht fallen lassen zu wollen.

Wieder trat der furchtbare Gedanke vor ihn hin, den zu denken, er stets als Sünde und Schmach empfand, und wuchs und wuchs.

Es mußte so sein; er trug einen Namen, auf den er kein gesellschaftliches Recht hatte; die Gräfin wußte darum — wahrscheinlich hatte sein Vater ihr nahe gestanden, und der Anteil, den sie ihm gewährt, beruhte von Anfang an auf Mitleid.

Bei dieser Vorstellung bäumte sich die stolze junge Seele schmerzlich in ihm auf.

Margaritas Bild wich zurück; das bisher über Alles geliebte Bild seiner Mutter allein schwebte vor ihm her, aber kaum erkannte er es noch. Seine nagenden Zweifel entstellten die leuchtenden Züge.

Als Siegmund sein Zimmer betrat, traf sein erster Blick einen auf dem Tische liegenden Brief. Jeder Blutstropfen drängte sich ihm zu Herzen; da war, was er Tag um Tag so fieberisch erwartet hatte.

Er zögerte, das Siegel zu erblicken; ihm war, als sei sein Wohl und Wehe hier eingeschlossen. Das Blatt, welches er endlich hervorzog, war nur auf einer Seite beschriftet.

Paris, 6 April 1867.

Mein teurer Siegmund!

Dein Brief gelangte erst heute in meine Hände. Du verlangst Alles zu erfahren, was Dich angeht, und ich gestehe Dir dieses Recht zu. Dennoch erbitte ich zunächst noch Deine Geduld. Ich beziehe mir eine Mitteilung, welche uns Beide betrifft, nur bis zu einem bestimmten Termin vor, der, wenn nicht Alles täuscht, jetzt nahe ist.

Gräfin Ottilie Secon betreffend, antwortete ich Dir: Ja, die Familie dieser Frau ist uns nahe verwandt. Wir ward von deren Haupt ein unwürdig Wort begegnet.

Da Ottilie hieran nicht persönlich beteiligt war, unterlagte ich Dir nicht einen Verkehr, der Dir jetzt erwünscht ist und für Deine Zukunft wertvoll sein kann. Welcher Grund auch Deine Fragen dictierte, halte Gines fest: ertrage Nichts von dieser Seite!

Bald erhältst Du volle Aufklärung; dann, mein geliebter Sohn, sehen wir uns wieder. Darnach scheint sich noch heißer als Du

Deine treue Mutter Genovena.

Nichte Deinen nächsten Brief nach Paris, poste restante! Siegmund versank in tiefes Sinnen, ohne nur zu merken, wie Stunde nach Stunde verrann. Als der Tag graute,

den von unterrichteten Stellen für unbegründet erklärt. Die Erkennung des Attaches erfolgte wegen seiner Verletzung zum General; sein Nachfolger ist bereits ernannt. Ebenso ist die Amtszeit des Militärattachés in Wien abgelaufen.

(?) Keine Besetzung. Man dementiert das verbreitete Gerücht, daß die Besetzung Balonas durch italienische Truppen bevorstehe. In der Tat hat sich weder in Balona noch in irgend einem anderen Teile Albanien etwas ereignet, was ein Eingreifen Italiens nötig machte, es an erster Stelle ein Beispiel vollkommener Achtung vor der Unantastbarkeit Albanien zu geben wünscht, so lange sie nicht durch andere verlegt wird.

(4) Frankreich. Die Regierung gab dem Volke täglich Kunde von den „mühsamen Operationen“ der letzten Zeit, und die Nachrichten wurden vom Volke mit bemerkenswerter Ruhe aufgenommen. Seit dem Anfang des Krieges ist man in Frankreich auf alles gefaßt, und man erklärt jetzt, daß man sich über den „unangenehmen Verlauf“ der Kämpfe keine Illusionen gemacht habe.

(5) Zusammenbruch. Die dreijährige Dienstzeit haben die Franzosen nicht ertragen, das zeigt ihr Zusammenbruch im gegenwärtigen Kriege, und über den man zu welchem England die allgemeine Wehrpflicht einführen wird, wird man sich in Russland wohl keine Illusionen machen. Wenn der Dreiverband auf diese beiden Fundamente gegründet werden soll, dann ist er schon heute zusammengebrochen, wie es durch die französischen Niederlage tatsächlich bereits ist.

(6) England. Wie man ausführt, wird England den Franzosen zunächst keine weiteren englischen Hilfstruppen senden. Nachdem die Franzosen Lille geräumt hätten, drängen bedeutende deutsche Truppenmassen in das Departement Pas de Calais ein. Die Folge war, daß die englischen Streitkräfte, die westlich von Lille verstreut lagen, rasch zurückgezogen wurden.

(7) Der Aufstand in Indien wird von den Engländern jetzt zugegeben.

(8) Rußland. Aus Petersburg wird gemeldet, daß die Duma einberufen werde, um eine Kriegsteuer zu beschließen. Die Regierung hat die Telegrammtaxe von 5 auf 7 Kopeken erhöht, auch die Posttaxe soll erhöht werden.

Vernichtend.

Etwa ein Viertel des englischen Außenhandels geht nach den Ländern der Nordsee und Ostsee. Diese Länder sind aber entweder im Kriegszustande, oder sie werden — so besonders die skandinavischen Länder — es werden, während des Krieges. Waren aus Deutschland zu beziehen. Für den englischen Außenhandel bedeutet der Krieg schon jetzt einen vernichtenden Schlag! England wird also aus diesem Krieg selbst in dem es günstigsten Fall nicht die geringsten materiellen Vorteile ziehen. Es hat heute schon seine wichtigsten kontinentalen Kunden verloren, was mit der verminderten Kaufkraft der Neutralen reichlich ein Exportverlust von 6 Milliarden Mk. für England ergibt. Und Englands Bevölkerung ist stationär, es hat keine Entlastung durch Millionen im Kriege kämpfender Soldaten zu erwarten.

Aus aller Welt.

Freiberg. Die an der Bergakademie zu Freiberg studierenden Russen haben eine Schuldenlast von über 20 000 Mark hinterlassen.

Breslau. Es beschloß der Magistrat einstimmig die Aufhebung der früheren entgegengesetzten Beschlüsse, die Breslauer Jahreshunderthalle allen Parteien auch für politische Versammlungen freizugeben.

Paris. Es haben bis jetzt über 800 000 Personen Paris verlassen. Die anwesende Bevölkerung wurde in der vorigen Woche mit wenig über zwei Millionen Seelen festgestellt, während die letzte allgemeine Volkszählung 1911 2 880 000 Personen ergeben hatte.

Der von seinem Entschluß gefaßt, nach Paris zu reisen und seine Mutter Auge in Auge um sein Leben zu befragen.

Der von Leutnant Niedegg zur Regelung einer Familienangelegenheit nachgesuchte vierwöchentliche Urlaub war von seinem Regiments-Kommandeur bewilligt worden. Mit der Gewißheit, seine Mutter nach wenigen Tagen zu besuchen, kehrte mehr Ruhe in Siegmund's Gemüt zurück.

Der Eindruck, welchen Paris auf Siegmund machte, war überwältigend. Diese glänzende, tausendfarbige Welt, die mannigfaltige, immerwährende, ungeheure Bewegung, diese imposanten Paläste und Boulevards, die wimmelnden Straßen mit all den reizvollen Einzelbildern berauschten ihn Auge, während er vom Bahnhofe nach dem „Grand Hotel“ fuhr, um in diesem Riesensaal vorläufig abzusitzen. Jede Reizempfindlichkeit war verschwunden; nachdem er sich umgesehen und sich über die einzuschlagende Richtung orientiert hatte, drängte es ihn vorwärts — hinaus.

Während er ganz vertieft immer vorwärts, vorwärts ging, ohne weiteren Blick für das schöne Paris, das ihn zuvor so sehr bezaubert, rief eine Stimme ihn lebhaft an: „Niedegg?“

Er blickte erstaunt auf und sah dicht vor sich ein elegantes Cabriolet, dessen Insasse, ein österreichischer Gentleman in Uniform, bereits das Pferd angehalten hatte, dem Grobm die Zügel zuwarf und hinabsprang.

Siegmund erkannte einen jungen Kameraden, mit welchem er während der Feldzugszeit im gleichen Corps gewesen und häufig verkehrt hatte.

Leutnant Eder von Horn war ein Verwandter Fre-

In den letzten Tagen haben zahlreiche weitere Scharen Paris verlassen.

Verwelscht.

An die Tatsache, daß manche von Haus aus deutsche Ortsbezeichnungen später französisiert worden sind, hat kürzlich ein Bericht über die lebenswürdige Aufnahme von etwa 70 Verwundeten in der auf belgisch-luxemburgischem Boden gelegenen Kisterjens Abtei Bal dien erinnert. Der richtige Name ist Gottesdal. So und nur so wird das Kloster von der deutschredenden Bevölkerung dieses Limburger Ländchens genannt. Gottesdal liegt, wie der Name besagt, in einem Tal, drei Kilometer von dem Kantonsstädtchen Avelal. Die Gegend ist von malerischer Schönheit. Die altehrwürdige Abtei wurde 1802 von den Franzosen zur Staatsdomäne erklärt und verkauft. Die berühmte Bibliothek wanderte in eine nahegelegene Papiermühle. Frommsinn hat die Abtei mit der zur Ruine gewordenen gotischen Kirche von großartiger Wirkung neu erstehen lassen. Wertvolle Ueberbleibsel der Bibliothek haben die heutigen Mönche zu sammeln vermocht. Ähnlich wie dem Namen Gottesdal ist es auch vielen anderen Ortsnamen ergangen. Aus dem bei der deutschredenden Bevölkerung üblichen Namen Dolchem (= Talheim) im Limburger Land hat die Verwelschung Dolhain gemacht; aus Vastnach ist Vastogne entstanden. Auch in belgisch-luxemburg, dessen Hauptstadt Arel (Nelon) ist, haben die nur französisch redenden belgischen Beamten die deutschen Namen möglichst verdrängt. Die Klammern haben sich die Erhaltung ihrer Orts- und Städtenamen erkämpft; sie sagen Brüage, nicht Bruges, Mecheln, nie Malines, Tienen, nie Tirlemont usw. Die deutschsprachigen Landbesteller belgischen konnten wegen ihrer geringeren Bevölkerungszahl diesen Kampf gegen den Druck wallonischer Beamten nicht aufnehmen. In Elsaß-Lothringen haben es die Franzosen genau so gemacht. In Deutschland selbst fehlt es auf diesem Gebiete oft an den wünschenswerten Selbstbewußtsein. Während z. B. die deutschredende Bevölkerung Lothringens, auch Elsaß und Luxemburgs, an dem ursprünglichen deutschen Namen Manzig festhält, gebraucht man in Deutschland fast durchweg die erste später entstandene französisierte Benennung Nanch.

Kleine Chronik.

3 Generationen. Der Rittmeister im hannoverschen Ulanen-Regiment Voegel hat das Eisenerz-Kreuz zweiter Klasse erhalten. Sein als Major a. D. lebender Vater hat das Kreuz im Feldzug 1870/71, sein Großvater das Kreuz erster und zweiter Klasse in dem Befreiungskampfe gegen Frankreich erworben.

Andrang. Es war bei einem russischen Gefangenentransport bei Tannenberg, als infolge Wagenmangels mehrere russische Offiziere in einem Wagen vierter Klasse untergebracht werden mußten. Als sie sich beschwerdeführend an den Transport leitenden Offizier wandten, antwortete dieser kurz, aber höflich: „Ja, meine Herren, Sie müssen schon entschuldigen, aber auf einen solchen Andrang waren wir nicht vorbereitet.“

Sonderbar. Eine interessante Namenverbindung ist in Goldberg in Schlesien festzustellen. Ein Bürger der Stadt heißt nämlich Gammich, und seine Frau ist eine geborene Lüttich. Das gibt zusammen einen guten Klang.

Schenkal. Eine Dame erhielt einen Brief aus einer belgischen Stadt, worin mitgeteilt wurde, daß dort einer deutschen Krankenschwester von den entmenschten Schenkalen beide Hände regelrecht abgesägt worden sind! Das junge Mädchen liegt jetzt in einem Dresdener Krankenhaus und wird vielleicht gerettet werden — ein Krüppel auf Lebenszeit.

Toll. Italienische Blätter verzeichnen das tolle Gerücht, Kaiser Wilhelm habe der französischen Regierung in der vergangenen Woche 5 Milliarden und Elsaß-Lothringen angeboten, um Frieden zu schließen. Der römische

fact's und schloß sich damals den beiden Freunden als gern gesehener Dritter an.

„Also Du bist es wirklich, Kamerad! Bravo! Seit wann bist Du hier? Erst seit heute? Na, dann darf ich Dir keinen Prozeß darüber machen, daß Du mich nicht aufgesucht hast.“

„Was auch nicht geschehen wäre; ich hatte keine Ahnung.“

„Du weißt also nicht, daß ich seit Neujahr als militärischer Attache zur hiesigen Gesandtschaft kommandiert bin? Neue Mode des Kaiserreiches, gar nit übel für Den, der sie mitmachen darf! Uebrigens wärest Du mir keinesfalls entronnen; denn Du hättest Dich doch einmal im Botschaftshaus gezeigt.“

Hast nichts vor? Begleite mich! Ich bin im Begriff, nach Hause zu fahren und mit Freunden zu dinieren. Du wirst gut speisen und charmante Leute kennen lernen. Einverstanden?“

Siegmund überlegte. Der erste Impuls, sich über den Zweck seines Hierseins zu äußern, ward durch die instinktive Unlust zurückgedrängt, mit Einem, der ihn kannte, von seinem ihm selbst so wenig klaren Privatangelegenheiten zu sprechen. Jedenfalls wollte er das erst noch Bedenken.

Da erwachte ihm ein plötzliches Besinnen, das nur durch die Schärfe der erfahrenen Eindrücke zurückgedrängt worden: der letzte Brief seiner Mutter hatte ihn angewiesen, seine Antwort an sie Paris, wo sie residierte, zu richten.

Das hob jede Schwierigkeit. Nachdem ihm nicht gegliedert war, ihre Adresse sofort zu erfahren, war es das Einfachste, ihr die seitige durch zwei Zeilen zugehen zu

lassen. Der Wunsch, zu überraschen, lag ohnedies schon hinter ihm.

„Nun, Zauderer?“ mahnte der Andere. „Hast Du keine Lust, oder sonst etwas in petto?“

„Nichts! Nur müßte ich zuvor auf der Zentralpost ein Wort abgeben.“

„Ich bringe Dich zum Bureau! En avant!“

Siegmund stieg ein. Es war ihm nicht unwillkommen, die für heute unvermeidlichen Wartestunden auszufüllen, und als er dem Vorschlage des Kameraden zustimmte, nahm er sich vor, sich aller fruchtlosen Grübeleien so gut wie möglich zu enthalten.

Nachdem dieser auf dem Postbureau zwei Zeilen geschrieben und zurückgelassen hatte, mußte er ihm nach dem Quai d'Orsay folgen, sich das reizend kokette Hotel der Botschaft zeigen lassen und in Horn's nahe gelegener Wohnung mit ihm die Herren erwarten, welche ihn dort, nach Abrede, abzuholen kamen.

Wald fanden sich zwei Attaches der österreichischen Gesandtschaft und ein Offizier der Garde du Corps ein; die jungen Leute fuhren nun nach dem Rocher de Cancale, um dort zu dinieren.

Als die jungen Leute das Theater verließen und einen der dort stationierten Wagen anriefen, um nach der Place Royale zu fahren, war es einhalbzwölf Uhr.

Waren auch die glänzenden Magazine nun geschlossen, so blieb doch Paris durch seine zahllosen Gasflammen auch jetzt noch mit einem Gefunkel überfüllt, das Siegmund's ungewohntem Auge märchenhaft erschien.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Kriegsfolgen. Eine Frau sollte mit ihren drei Kindern im Alter von 16, 14 und 7 Jahren nach Köln überfiedeln. Wegen des ausgebrochenen Krieges konnte von der Bahn kein Möbeltransport angenommen werden. In der Not verkaufte die Frau ihre Möbel an einen dortigen Althändler für sage und schreibe 22 Mark. Trotz eifriger Bemühens konnte Frau K. in Köln keine Arbeit finden. Sie entschloß sich daher wieder nach A. zurückzukehren. Es glückte ihr noch, ein Zimmer ihrer früheren Wohnung für 5 Mark pro Monat mieten zu können. Aber leer. Die arme Frau mußte mit ihren Kindern auf der mit Platten belegten Erde schlafen. Auf ihrer Suche nach Arbeit bei früheren Arbeitgebern erfuhr Schreiber dieser Zeilen den Zustand. Der Gang zum Althändler war der erste Gedanke, um zu retten, was noch möglich war. Es gelang den etwas ausgebesserten Herd, das einschläffige Bett mit Matratze und Kissen, den Tisch mit zwei Stühlen, ein Küchensattel mit den zugehörigen Töpfen und ein Kleiderbrett wieder für 20 Mark + 2 Mark für Transport zurück zu kaufen. Dagegen war das zweischläffige Bett mit Matratze bereits verkauft. Der noch vorhandene Stürze Kleiderschrank, ein Küchenschrank und eine Anrichte waren nicht feil. Auch zwei Stühle wurden zurückbehalten. Wie groß der Gewinn sein mag, wird der Leser selbst beurteilen können.

Wirkung. Die Mäwen sind dieses Jahr recht früh und in großer Zahl bei uns eingetroffen. Ob dies auf die kriegerischen Operationen im nördlichen Europa zurückzuführen ist, die die Vögel beunruhigt und vorzeitig zur Abreise nach dem Süden bewogen haben? Aus verschiedenen Gemeinden am Züricher See laufen übereinstimmende Berichte ein, die Tierchen seien diesmal in mehr als doppelt so hoher Zahl wie früher zu sehen; sie drohten, zu einer Plage zu werden.

Dame: „Was halten Sie vom Tischerücken, Herr Müller?“ — Herr: „Jarnischt! Tischerücken is mir lieber.“

Die Franzosen als Vandalen.

Wie die Franzosen im eigenen Lande hausten, zeigt eine Zuspätschickung, die die „Frankfurter Zeitung“ von einem deutschen Mitkämpfer erhalten hat:

„Mögliherweise wird später unseren Truppen von den Gegnern der Vorwurf gemacht, sie hätten in den Dörfern wie Barbaren gehaust. Demgegenüber sei festgestellt, daß wir mehrfach — unmittelbar nach dem Abzug der Franzosen — Ortschaften betreten haben, in deren Häusern wir eine grenzenlose Verwüstung vorfanden. Das Mobiliar war zertrümmert, Lebensmittel lagen zertreten am Boden umher, Leinen- und Kleiderstücke standen offen. Der Inhalt war zum Teil auf der Erde verstreut. Die Franzosen hatten auf der Flucht unterwegs alles weggeworfen und ergänzten nur hier ihre Bestände. Was für sie unbrauchbar war, warfen sie eben weg. Soeben wurde mir von einem Kameraden, einem Augenzeugen erzählt, daß in einer Fabrik in der Nähe der Gelschicht erbrosen sei. Französische Beispiele, die daneben lagen, zeigten, wer die Täter waren; was sollten auch unsere Truppen mit dem französischen Geld? So hausten also die flüchtigen Personen im eigenen Land. Dagegen konnte ich mehrfach die Zurückhaltung unserer Truppen beobachten. Aber nach dem Krieg wird man alle Fälle von Plünderung uns in die Schuhe schieben, die in Wirklichkeit die Franzosen verschuldet haben.“

Ein Artilleriekampf aus der Vogelschau.

Dem „Essener Generalanzeiger“ wird ein Brief des auch in Berlin bekannten Fliegers Eumelack zur Verfügung gestellt, worin sehr anschaulich ein Artilleriekampf aus der Vogelschau geschildert wird. Eumelack schreibt am 1. September:

„Ein herrliches Schauspiel ist so ein Artilleriekampf; mit welcher furchtbaren Schnelligkeit unsere Leute aufschrecken, ist gar nicht zu schildern. Die Artillerie ist vorn, die Infanteristen klammern sich an die Geschütze, um den laufenden Rottosen noch etwas nachzuschicken. Das Rattern der Maschinengewehre und das Schießen der Infanterie vergeht in dem Kanonendonner, herrlich ist es, wenn die weißen Wölkchen plötzlich aufsteigen. Es ist ja ein etwas komisches Gefühl, wenn beim Fliegen rechts und links weiße Wölkchen erscheinen; man fliegt dann lieber 2000 Meter hoch. In 1200 Meter Höhe sind noch Flugzeuge getroffen, und zwar sehr gut. Ein Albatros hatte 17 Schuß durch die Flügel, und einen 10 Zentimeter hinter dem Sitz.“

Ich habe für die nächste Zeit eine wunderbare Aufgabe, über die ich aber nicht schreiben darf. Aber wir Flieger vergehen vor Ungeduld; unsere Hauptleute haben viel zu tun, uns in Schach zu halten. Hauptächlich werden wir zu den Artilleriekämpfen herangezogen. Neulich haben wir einen französischen Flughafen entdeckt und dann bombardiert, und zwar mit Erfolg. Heute nachmittag fliege ich über Ginet und, so Gott will, bald über Paris. Das wird ein lustiges Fliegen, uns alle befeelt nur der eine Gedanke: durch! Hindernisse gibt es für unsere Truppen nicht mehr. Französische Flugzeuge haben wir noch keine gesehen. Nur Leutnant St. hatte einen Kampf mit einem französischen D-Decker, der mit Maschinengewehr ausgerüstet war. Der Beobachter, Leutnant v. Sch., hat mit seinem Karabiner den D-Decker zum Landen in unseren Truppen gezwungen.“

Einst und jetzt.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ gibt Äußerungen englischer Staatsmänner der letzten Jahre über Serbien wieder. Im Jahre 1909, während der Annexionskrisis, rief der damalige englische Botschafter in Wien, Cartwright, zu einem raschen Kriege gegen Serbien mit den Worten: „Das Verschwinden Serbiens wäre ein Glück für ganz Europa.“ Im Jahre 1912 äußerte Grev: „Serbien bedeutet eine stete Gefahr für den europäischen Frieden. Seine ungemessenen Aspirationen bedrohen ohne Aufhören unsere Ruhe. Die königsmörderische Dynastie kann sich eben nur durch äußere Erfolge behaupten.“ Noch vor Ausbruch des jetzigen Krieges sagte der englische Botschafter: „Das ganze englische Volk verdammt das fluchwürdige Verbrechen von Serajewo. Es gibt nicht einen einzigen Engländer, der die geringste Sympathie für Serbien hegt und nicht von Herzen wünschte, daß die Serben einmal eine derbe Lektion erhielten.“ Die Zeitung fügt hinzu: „Mit diesem so klar und richtig eingeschätzten Staat kämpft nun England Schulter an Schulter.“

Westen und Osten.

Ämtliche Telegramme.
Russische Amurtruppen.

Berlin, 14. Sept.

In einem Lazarett des preussischen Ostens wurden unlängst russische Kriegsgefangene eingeliefert, die durch ihre Schlägen und das sonstige unverkennbare mongolische Aussehen auffielen. Auf Befragen nach ihrer Herkunft teilten sie mit, daß sie vom Amur stammten und schon im Frühjahr nach der russischen Grenze transportiert worden seien. Diese Erscheinung bestätigt nicht nur, daß Rußland den Plan des Angriffs gegen uns schon seit langen Monaten mit allen Kräften vorbereitet hatte und zum Kriege unbedingt entschlossen war, sondern auch wie zeitig zwischen Rußland, England und Japan das ganze Spiel abgelaufen war. Denn ohne entsprechende Zusicherungen Japans hätte Rußland nicht wagen können, Amurtruppen aus Ostasien an seine europäische Westgrenze zu werfen.

Untergang eines kleinen Kreuzers.

Berlin, 11. Sept.

Am 13. September vormittags wurde S. M. kleiner Kreuzer „Hela“ durch einen Torpedoschuß eines feindlichen Unterseebootes zum Sinken gebracht. Die gesamte Mannschaft wurde gerettet. Die „B. Z.“ meldet aus Berlin: Von den 191 Mann der Besatzung dieses Kreuzers wurden 172 gerettet und zwar von deutschen Schiffen. Von dem englischen Kreuzer „Bathfinder“ gingen 270 Mann verloren. Der stellvertretende Chef des Admiralstabs: gez. Behncke.

Zur Kriegslage in Ost- und West.

Großes Hauptquartier, 15. Sept. abends. (Ämtlich). Der auf dem rechten Flügel des Westheeres seit zwei Tagen stattfindende Kampf hat sich heute auf die nach Osten anschließenden Armeen bis nach Verdun heran

ausgedehnt. An einigen Stellen des ausgedehnten Kampfeldes waren bisher Teilerfolge der deutschen Waffen zu verzeichnen. Im übrigen steht die Schlacht noch.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ordnet sich die Armee von Hindenburg nach abgeschlossener Verfolgung. In Oberschlesien verbreitete Gerüchte über drohende Gefahr sind nicht begründet.

Die Ägypter melden sich.

Die „B. Z.“ meldet: Das ständige Komitee der Jungägypter in Europa, das seinen Sitz in Genf hat, hat am dem heutigen Gedenktage des Einzuges der englischen Okkupationstruppen in Kairo, die nach kurzer Zeit zurückzuziehen, die Königin Viktoria und Gladstone versprochen hatten, ein Protesttelegramm an den englischen Premierminister gesandt. Sie heben darin hervor, daß die englische Regierung, die über die Verletzung der Neutralität Belgiens so entrüstet sei, diejenige Ägyptens mit Füßen trete, das Land in den Krieg hineinzieht und zu seinem Ruin beiträgt. Sie erinnern an das wiederholt abgegebene Versprechen Englands, den Ägyptern ihre Freiheit wiederzugeben.

England unter dem Schutz der Ännte.

Berlin, 15. Sept.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: In der „Berlingske Tidende“ versucht ein Einsender den Nachweis, daß 2 russische Armeekorps in England stehen. Die Kosaken- und Infanterie-Mobilisierung begann, sagt er, am 25. Juli. Am 14. August erfolgte der Transport aus Finnland nach Archangel, und zwar wurden acht Tage lang je 10.000 Mann befördert. In der letzten Augustwoche erfolgte der Transport nach Schottland mit Dampfern von Maestonia Süd. Die Truppen standen in Finnland, das jetzt angeblich truppenlos ist.

Die Serben zurückgeschlagen.

Wien, 15. Sept., abends. Die über die Save vorgedrungenen serbischen Kräfte wurden überall zurückgeschlagen. Birnen und Banat sind vom Feinde frei.

Deutscher Trost.

(Nach Jesajas 41, 10.)

Auf! Kämpfe nur, kämpfe, du deutsches Heer,
Ob tausend und zehntausend sterben!
Auf! Stürme nur, stürme; es zwingt dich nicht mehr
Die Völkerwelt. Schlag sie zu Scherben!
Durch dich vollzieh' ich mein strenges Gericht;
„Fürchte dich nicht!“

Der Osten und Westen, sie drängen auf's Neu'
Mit gelben und schwarzbraunen Scharen.
Laß sie kommen, nur kommen mit wildem Geschrei,
Ich will, kann und werd' dich bewahren.
Es bleibt dir dein hehres Siegespanier;
„Ich bin mit dir!“

Und wird auch noch manchmal das Ringen gar heiß,
Laß nicht nach, vertrau' mir nur wacker.
Mag rinnen gleich Bächen dein Blut und Schweiß
Sei unverzagt und tu deine Pflicht;
„Welche nur nicht!“

Deine Sach' ist gerecht! Aufrichtigen muß
Gelingen, was sie unternehmen;
Und dafür bürg' dir mein göttlicher Gruß,
Den bisher du im Siegen bekommen.
Halt' dich treulich zu mir, so hat's keine Not;
„Ich bin dein Gott!“

Elze (Hannover).

!Friedrich Villie.

Bekanntmachung.

Nassauische

Kriegsversicherung

auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914.

Errichtet unter Versicherung eines namhaften Zuschusses durch den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden zu Gunsten der Hinterbliebenen einheimischer Kriegsteilnehmer.

Der Anteilsschein kostet 10 Mk. Es können für jeden Kriegsteilnehmer bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden. Die eingehenden Gelder werden an die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer nach Verhältnis der gelösten Anteilsscheine verteilt.

Dass die Verluste unter den versicherten Kriegsteilnehmern nicht größer sein werden wie im Kriege 1870/71, werden auf jeden durch den Tod fälligen Anteilsschein voraussichtlich 250 Mk. verteilt werden können. Sind die Verluste geringer, dann erhöht sich dieser Betrag, sind sie größer, dann erniedrigt sich dieser Betrag.

Frauen versichert Eure Männer,
Väter, versichert Eure Söhne,
die im Felde stehen!

Arme würdige Personen, die ihre im Felde stehenden Angehörigen versichern wollen, über Barmittel oder geeignete Barmittel, oder geeignete Bürgen jedoch nicht verfügen, wollen sich schriftlich bei der Direktion der Nassau-

ischen Landesbank in Wiesbaden oder den zuständigen Landesbankstellen melden.

Die Direktion der Nassauischen Landesbank.

Ausgabestelle der Anteilsscheine und Auskunftserteilung: bei der Nassauischen Landesbank, den Landesbankstellen und allen sonst kenntlich gemachten Annahmestellen.

Färben Sie selbst

Stoffe, Wolle, Strümpfe, getragene Kleider, mit meinen Stoff- Zeug- und Blausenfarben, in Päckchen von 10—25 Pfg. Gardinen, Creams in Päckchen und flüssig. Ebenso können Sie mit den von Fabrik direkt bezogenen Gold-, Silber-, Kupfer-, Antik-Pronzen alle mögl. Gegenstände auffrischen. Drogerie A. Phildius.

Nur die echten Weckgläser

■ Gummiringe ■
garantieren einen vollen Erfolg. Alleinige Verkaufsstelle hier bei: Töpfer Faust, Porzellanw. Dasselbst sind auch andere billige Konservengläser erhältlich.

Geld verdienen Sie

wenn Sie Toilette-Artikel, wie Haarwasser, Parfüm's, feine Seifen, Öle etc. bei mir kaufen, denn in der Großstadt kosten diese Sachen bedeutend mehr. Nach vorliegenden Preis-Listen kostet z. B. Eau de Quinine 1/2 Fl. 3,50 Mk., 1/2 Fl. 2 Mk., Javol 1/2 Fl. 3,50 Mk., 1/2 Fl. 2 Mk., Brennessel-Wasser 1/2 Fl. 2,90 Mk., 1/2 Fl. 1,75. Phildius'sches Haar-Wasser 1/2 Original-Flasche 2 Mk., Phildius'sches Haar-Wasser 1/2 Original-Flasche 1,20 Mk., Phildius'sches 1/4 Original-Flasche 0,60 Mk. A. Phildius, Hof-Lieferant.

Schöne 3 Zimmerwohnung Bad, Fremdenz. große Küche, Speisekammer, elektr. Licht und Zubehör in hübscher städt. Lage 5 Min. vom Rappenberg per sofort zu vermieten. Villa Roffertstr. 36.

Anständige Frau sucht Monatsstelle. Zu erfragen Hauptstraße No. 62.

Wundersamer Blütenduft

wie Frühlings-Blumen-Gerüche, fein, zart sind die Parfüms von (Königsveilchen-Gesichts-Puder) von Flieder, Reseda, Rosen-Parfüm (Schaubertus-Wasser) (Cölnisches Wasser. Acht und billig zu beziehen durch die Phildius'sche Drogerie.

Zeichnungen auf die 5 proz. Kriegaanleihe à 97,50

nimmt entgegen Ottmar Jach.

3 Zimmer-Wohnung in neu. H. per 1. Nov. a. ruh. L. 3. verm. Zu erst. im Verl.

2 Zimmerwohnung mit Bad per 1. Oktober zu vermieten. 3) b Zu erfragen im Verlag.

3 Zimmerwohnung mit Zubehör per 1. Oktober zu vermieten. Brühlstraße No. 27.

3 Zimmerwohnung an ruhige Leute zu vermieten. Vossbachersstraße No. 34.

Schöne 2 Zimmerwohnung zu vermieten. Brühlstraße No. 25.

Eine kleine Wohnung (3 Z. u. K.) sowie ein einzelnes großes Zimmer sofort zu vermieten. Kurhausstraße No. 32.

Kräftiger Zughund billig abzugeben. Näheres im Verlag.

Freiwillige Sanitätskolonne

vom Roten Kreuz Hofheim a. S. Heute Mittwoch, den 16. September, abends 8 1/2 Uhr:

Übungsstunde

Um vollständiges Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Nicht militärpflichtige Mitglieder der Kolonne, welche sich für das Etappengebiet oder für das Heimatgebiet (auch außerhalb des Kreises Höchst a. M.) dem Roten Kreuz zur Verfügung stellen wollen, werden ersucht, sich unverzüglich beim Vorstand zu melden.

3 Zimmerwohnung zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

2 u. 3 Zimmerwohnung zu vermieten. Stephanstraße No. 17.

Verschiedene Acker und Baumstücke zu verpachten oder zu verkaufen. Näheres bei Anton Herzog, Burgstraße 6.

6 Stüd Hasen billig zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

Eine Wohnung zu vermieten. Hauptstraße No. 22.

Vegetabilischer Heralana-Haar-Spiritus
3 bringt Riesenerfolg!
A. Phildius Hof-Lieferant